

„Kunst kaufen, weil man sie lieb hat“

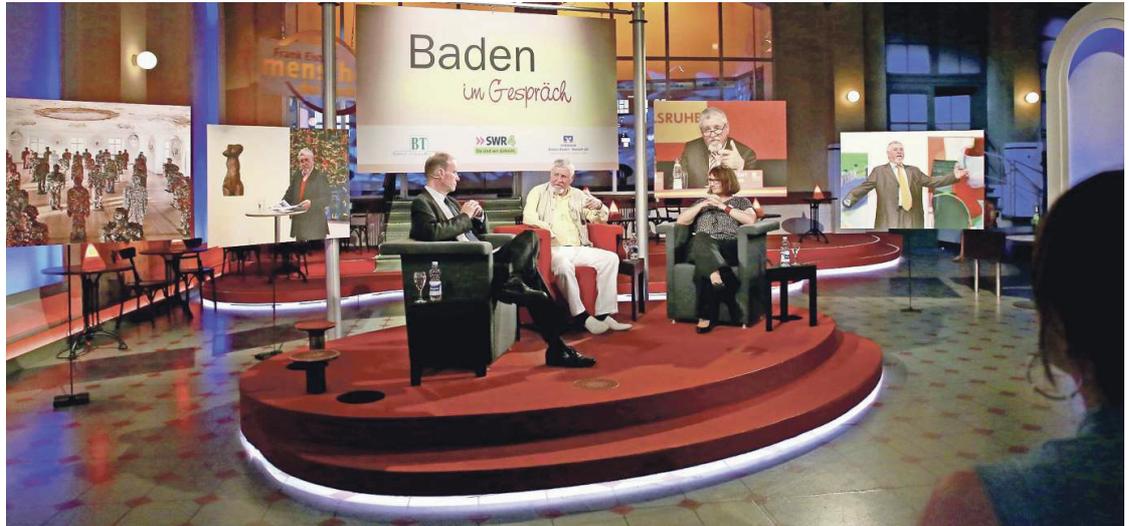
Art-Karlsruhe-Initiator Ewald Karl Schrade über seinen Aufstieg vom Modellschreiner zu einem führenden Galeristen Deutschlands

Von Christiane Lenhardt
und Thomas Viering (Fotos)

Ein Galerist aus Leidenschaft mit dem Credo: „Kunst kaufen, weil man sie lieb hat“. Ewald Karl Schrade – Initiator und künstlerischer Leiter der Art Karlsruhe – ist ein Kunstbesessener und ein Selbmademan. Mit schwäbischem Understatement sagt der Sohn einer alleinstehenden Mutter aus dem pietistisch geprägten Reutlingen über seine Karriere: „Ich habe gewisse Herausforderungen angenommen, habe auf meinem Weg keine Geschenke liegen lassen oder bin drüber gestolpert, sondern habe mich gebückt und sie aufgenommen.“

Seit über 40 Jahren ist der heute 73-Jährige als Galerist erfolgreich, sein Kunsthaus Schloss Mochental ganz nah an der Oberschwäbischen Barockstraße gilt als eine der ersten Adressen in der deutschen Kunstszene, am Karlsruher Zirkel vis à vis des Schlosses hat er vor rund 15 Jahren noch eine zweite Galerie aufgemacht. Der Sohn leitet eine Galerie in Berlin. Ewald Karl Schrade hat sein Kunstgenie weitergeben und sieht sich als Dienstleister der Kunst. „Meine Liebe zur Kunst war immer emotional getragen, wie fast alles, was ich unternommen habe, weniger intellektuell.“

Im Rahmen der Reihe „Baden im Gespräch“ hat Ewald Karl Schrade mit den Gastgebern Christine Paeffigen (SWR) und Markus Langer (BT) im Baden-Badener Alten E-Werk aus seinem reichen Leben geplaudert, von der Kindheit, als das Geld knapp war, über die Zeit als junger unerschrockener Kunstförderer und Jazz-



„Das Geld kommt aus der Kunst“: Ewald Karl Schrade (Mitte) erklärt den Moderatoren Markus Langer und Christine Paeffigen, wie er Schlossherr wurde.

konzertveranstalter in der hochpolitischen Zeit der 68er Jahre bis zum jüngsten Erfolg mit der Art Karlsruhe. Seit vielen Jahren laden das Badische Tagblatt, SWR4 Baden Radio und die Volksbank Rastatt/Baden-Baden gemeinsam zu „Baden im Gespräch“ ein – in der gut besuchten historischen Halle verriet Schrade: Bevor er Künstler um sich scharte, habe er als Junge Fußball- und Rennwagenbilder gesammelt.

Ein Motorradunfall im Alter von 19 Jahren hat den Modellschreiner von heute auf morgen aus der Bahn geworfen. Der Schwerverletzte lag tagelang im Koma, verlor kurzzei-

tig sein Gedächtnis, und schließlich musste ihm seine rechte, zertrümmerte Hand amputiert werden. „Ich war so glücklich, als ich wieder wusste, wer ich bin, dass ich den Verlust der Hand leichter verschmerzen konnte“, erzählt Schrade; er war zudem Linkshänder. Aber die Formen für Motorblöcke konnte er nun nicht mehr herstellen – die sahen immerhin aus wie Torsi, was Schrades Kunstbegeisterung nahe kam.

Er entschied sich, das Abitur nachzumachen und für einen Bürojob, zuerst als Versicherungsvertreter, bis zum Filialleiter in einer kleinen Bank im Allgäu hat er es gebracht und nebenbei Kunst ausgestellt. Er hat die Galerie Zelle in Reutlingen vor 45 Jahren mitbegründet, später in den Räumen der Bank ausgestellt und schließlich in Schloss Kisslegg, seine Frau leitete Kunstkurse. Nach Kisslegg hat der aufstrebende Galerist – die Arbeit bei der Bank gab er bald auf – sogar den Schriftsteller und Künstler Günter Grass für eine Ausstellung und eine Lesung gelockt. In der CSU-Hochburg war man allerdings nicht erfreut über den Wahlkampfunterstützer von SPD-Kanzler Willy Brandt: So durfte Grass nicht im Prunksaal von Kisslegg lesen, sondern nur in der Turn- und Festhalle. Aus Lindau kam der Literaturverein mit Bussen angereist, über 1 000 Besucher hatte der Autor der „Blechtrommel“.



Ein Gefühl für gute Kunst kann man nicht lernen: Galerist Schrade hat einige Stars der baden-württembergischen Kunstszene entdeckt.

Angst habe er nicht gehabt, sich als Galerist selbstständig zu machen, von besonderem Mut, den es dazu brauche, will er auch nicht sprechen. Was Ewald Karl Schrade anpackt, wird zum Erfolg.

Baden im Gespräch

Das Land Baden-Württemberg, damals noch in der Ära von Ministerpräsident Lothar Späth, gab ihm das Wunschdomizil Schloss Mochental mit rund 2 800 Quadratmetern

Ausstellungsfläche, das er aufwändig sanierte – und das, noch bevor der Vertrag mit dem Land unterzeichnet war. Acht Wochen später wurde die Galerie eröffnet. Sein ambitioniertes Galerie-Projekt mitten im oberschwäbischen Nirgendwo musste schnell gehen. „So ein Programm kann man nur mit einem Steppenbrand angehen, mit Kerzenlicht geht das nicht.“ Für die Ochsentour durch die amtlichen Instanzen hatte der Macher keine Zeit, sonst wären ihm die potenziellen Kunstfans abgesprungen. Und die Finanzierung? „Ich war kreditwürdig“, sagt er. „Bei uns kommt das Geld direkt aus der Kunst, ich habe ja keinen Schraubenhandel!“ Das herrschaftliche Barockschloss Mochental bei Eningen ist seit 1985 Hauptsitz der Galerie Schrade für Gegenwartskunst und Klassische Moderne.

Woher kam bei ihm die Initialzündung, sich der Kunst zu widmen?, fragt Moderator Markus Langer. „Von der Freude an den Dingen, an optischen Wahrnehmungen“, so Schrade. Er sei schon früh fasziniert gewesen von der Kunst und von den Künstlern – „die mochten mich, weil ich ihre Werke mochte.“

Schon als junger Mann sei er mit dem legendären Kunsterneuerer HAP Grieshaber aus Oberschwaben bekannt gewesen, dessen Schüler Lothar Quinte – selbst später einer der großen deutschen Avantgarde-Maler – hat Schrade gefördert. Der Franzose Raymond C. Waydelich gehört seit Jahrzehnten zu den Künstlern der Galerie, der Bildhauer und

Stuttgarter Akademieprofessor Robert Schad ebenso, auch der Kölner Aktionskünstler HA Schult. Schrade ist ein Entdecker, regional verwurzelt sind viele seiner Künstler und international erfolgreich. „Wenn ich mich entscheide, einen Künstler auszustellen, dann bleibt er im Programm“, sagt Schrade. Er habe ein Gefühl für gute Kunst, so was könne man nicht lernen.

So hat er auch ein gutes Gefühl gehabt, in der Beamtenstadt Karlsruhe 2004 eine Kunstmesse ins Leben zu rufen, zwischen den beiden Großen Art Basel und Art Cologne. Die Anregung kam damals von dem Karlsruher FDP-Politiker Jürgen Morlock, um den Messebetrieb in der gerade gestarteten Neuen Messe zu beleben. Schrade ging das Art-Projekt zügig an wie alles. Zuerst in einer Halle, mittlerweile belegt die Kunstmesse vier Hallen und hat über 50 000 Besucher. Mit der „Messe für Privatsammler“, so Schrade, wolle er Menschen, die noch keine Kunstsammler sind, mit Kunst in Versuchung führen. „Ich habe die verrückte Idee, man müsse Kunst kaufen, weil man sie lieb hat.“ Nicht aus Spekulationsgründen. Zwar gebe es Werke von Nolde, Picasso oder Kirchner auch bei der Art Karlsruhe, aber eben auch junge Galeristen und Künstler.

Ob er noch einen Traum habe? „Vielleicht Golfspielen?“, fragt Schrade zurück. Nein, er halte sich mit Schwimmen fit, sonst brauche er keinen Ausgleich, denn was er mache, sei Ausgleich genug. Die Art Karlsruhe wird er weiter leiten.



Mit der Art Karlsruhe will er die Privatsammler locken oder solche, die es erst werden wollen.



Schrades unkomplizierte Freude an der Kunst begeistert die BT-Leser: Gebannt verfolgen sie das Gespräch über sein Leben.